

Sophie Scholl und das Gebet

Wussten Sie, dass es in Deutschland rund 200 Geschwister-Scholl Schulen gibt? Sophie Scholl wäre diesen Sonntag, dem 9. Mai, 100 Jahre alt geworden. Zurzeit schreiben einige Blätter darüber – auch unser aktuelle Gemeindebrief auf Seite 49.

Zu empfehlen ist am Sonntag der Film: Sophie Scholl. Die letzten Tage in der ARD um 23.50: Der Film schildert wie sie nach ihrer Flugblatt-Aktion gegen die Nazi-Diktatur mit ihrem Bruder Hans in der Münchner Universität verhaftet wird. In den Verhören bei der Gestapo kämpft sie zunächst um ihre Freiheit, stellt sich schließlich durch ihr Geständnis schützend vor die anderen Mitglieder der „Weißen Rose“ und schwört ihren Überzeugungen auch dann nicht ab, als sie dadurch ihr Leben retten könnte. Interessant was Drehbuchautor Fred Breinersdorfer über die Christin Sophie Scholl sagte: „Wie Sophie Scholl betet, haben wir auch aus ihren Tagebüchern. Ich selber bin kein Christ, muss aber zugeben, dass ohne diesen Aspekt ihre Persönlichkeit nicht zu verstehen ist.“

Am Sonntag feiern wir den Sonntag „Rogate“: „Bittet“ - oder auch „Betet!“ Darum hier ein paar Eindrücke in ihre Gebete aus ihren Tagebüchern. Eintrag vom 15. Juli 1942: „Wie ein dürrer Sand ist meine Seele, wenn ich zu Dir beten möchte, nichts anderes fühlend als ihre eigene Unfruchtbarkeit. Mein Gott, verwandle Du diesen Boden in eine gute Erde, damit Dein Same nicht umsonst in sie falle, wenigstens lasse auf ihr die Sehnsucht wachsen nach Dir, ihrem Schöpfer, den ich so oft nicht mehr sehen will. – Ich bitte Dich von ganzem Herzen, zu Dir rufe ich, ‚Du‘ rufe ich, wenn ich auch nichts von Dir weiß, als dass in Dir allein mein Heil ist, wende Dich nicht von mir, wenn ich Dein Pochen nicht höre, öffne doch mein kaltes Herz, mein taubes Herz, gib mir die Unruhe, damit ich finden kann zu einer Ruhe, die lebendig ist in Dir. O, ich bin ohnmächtig, nimm Dich meiner an und tue mit mir nach Deinem guten Willen, ich bitte Dich, ich bitte Dich...“

Die innige Beziehung zu Gott blieb nicht von Krisen und Anfechtungen verschont. Gerade durch Zweifel hindurch reifte Sophie Scholl in einen Glauben hinein, der nicht mehr einfach auf Gefühl aufbaut, sondern auf etwas Tieferem, auf einer willentlichen Entscheidung. In einer oft poetischen, bilderreichen Sprache beschreibt sie, wie man sich an etwas halten kann, das man nicht mehr fühlt. So in einem Brief an ihren Freund Fritz Hartnagel vom 18. November 1942: „Ich bin Gott noch so ferne, dass ich ihn nicht einmal beim Gebet spüre. Ja, manchmal, wenn ich den Namen Gottes ausspreche, will ich in ein Nichts versinken. Das ist nicht etwa schrecklich oder schwindelerregend, es ist gar nichts – und das ist noch viel entsetzlicher. Doch hilft dagegen nur das Gebet, und wenn in mir noch so viele Teufel rasen, ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat, auch wenn ich es nicht mehr in meinen erstarrten Händen fühle. Ich bitte Dich: Denke an mich in Deinem Gebet; ich will Dich auch nicht vergessen.“

Am 22.2.1943 werden Hans und Sophie Scholl sowie Karl Alt, der Gefängnispfarrer, Sophie und Hans mit den Worten des Johannes-Evangeliums ausgesegnet: "Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde."

Zwei Tage zuvor war der Pfarrer noch "mit bebendem Herzen" zu den Geschwistern in die Todeszellen geeilt, um ihnen das letzte Abendmahl zu geben. "Man vermeinte das Flügelrauschen der Engel Gottes zu vernehmen", sagte der Geistliche.

Der Vater schließt ihn in die Arme und verspricht: "Ihr werdet in die Geschichte eingehen." Auch Sophie begegnet den Eltern frei und furchtlos. Ein letztes Mal machen sich Tochter und Mutter gegenseitig Hoffnung: Bevor sie geht, erinnert die Mutter daran, dass Jesus stets an Sophies Seite sei. "Ja, aber du auch", erwidert die Tochter und verlässt den Raum.

Jesus an meiner Seite zu wissen – egal was kommt. Das wünsche ich uns allen.

Ihr Pfr. Thomas Schorsch